Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 43

Artikel: Die soziale Wirksamkeit des Lehrers [Schluss]
Autor: Fässler, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538657

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Jahrgang. Nr. 43. 27. Okt. 1915.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:
Dr. P. Veit Gadient, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Die soziale Wirksamkeit des Lehrers. — Erziehungswerte im Verteidigungsdienste des Vaterlandes. — Jahresversammlung des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer. — Das vornehmste und gediegenste Familienblatt. — Bücherschau. — Krankenkasse. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 20.

Die soziale Wirksamkeit des Lehrers.

Von Th. Fäßler, Prof., Schwyz.

(Schluß.)

Vielleicht wenden Sie mir ein: Aber was wollen Sie bei lügenhaften, setzköpfigen, genußsüchtigen, ja sogar sittlich verkommenen Kindern ausrichten?

Verehrteste! Besprechen wir alle diese Charakterfehler eines Kindes kurz miteinander! Wie werden wir ein Kind behandeln, **das lügt?** Belehrung und Einwirkung auf das Gemüt des Kindes wird hier der erfolgreichste Weg sein. Der Lehrer wählt für die Unterweisung vielleicht die Form einer fesselnden Erzählung. Ein Knabe hat zuerst die Eltern, dann die Lehrer angelogen. Es ist ihm gelungen, seine Erzieher wirklich zu täuschen und sich aus einer Verlegenheit zu ziehen; dadurch ist der Kleine ermutigt worden, weiter zu lügen. — Aber, — einst log er als Mann, er war nicht treu und ehrlich. Das wurde bekannt; er verlor seine Stellung, seine Kinder wurden darüber beschämt und verachtet, sie wurden arm, bettelarm für lange Jahre — wegen einer Lüge! — Oder, der Lehrer läßt vor den Kinderaugen die Schönheit der Wahrheit leuchten. Er führt die Kinder im Geiste hinaus auf die Flur, auf die sich bereits die Nacht gesenkt hat. Jetzt zeigt er ihnen den Abendstern, wie er zwischen den letzten braunen Wölkchen leuchtet. Auf ihn, so sagt er ihnen, kann sich der Wanderer stets verlassen; wenn er zu ihm aufblickt, weiß er, wo er sich befindet, welche Richtung er einschlagen muß. Dieser Stern, so fährt der Lehrer fort, erinnert mich an das Herrlichste, was es gibt auf der Welt; er erinnert mich an einen Menschen, auf den man sich verlassen kann. Auf sein Wort darf man bauen, wie auf den leuchtenden Abend-

stern. Er täuscht nie. Eher könnte die ganze Welt zerfallen, als daß er ein falsches Wort sagte. Man mag jeden Pfad verlieren in dem Nebel und Dunkel der Lüge und Verstellung; — wenn solch ein Mann redet, dann leuchtet der Stern durch die Wolken und man weiß, woran man ist. — Ich bin überzeugt, bei solchen Schilderungen über die Wahrheit wird das Kind, — vielleicht weniger der Mann, — mit großer Liebe zur Wahrheit erfüllt und lieber will es verzichten auf die augenblicklichen Vorteile der Lüge als auf das Glück, ein Mann zu werden, auf den man sich verlassen kann.

* * *

Wie bessern wir einen **Jetzkopf**? Der Erzieher eröffne seinen Kindern wieder einen Ausblick ins praktische Leben, das reichlich Gelegenheit zu einem wirksamen und vielseitigen Anschauungsunterricht bietet.

So viele Erwachsene sind unglücklich, weil sie fortwährend im Streite leben. So manches glückliche Familienleben wird durch den Unfrieden zerstört. Woher diese traurigen Erscheinungen? Vielfach aus Mangel an Selbstbeherrschung. Viele Eheleute, die wegen ihrer Uneinigkeit ein Leben wie in einer Hölle führen, möchten gern miteinander in Eintracht und Liebe leben; leider aber können sie es einfach nicht, weil sie es nicht von Jugend auf gelernt und geübt haben. Sie hatten als Kinder mit ihren Geschwistern gezankt und gestritten, ihnen grobe und böse Worte gegeben, sie geschlagen und sich nie überwunden, nachzugeben, gegen andere freundlich und geduldig, mit ihren Fehlern nachsichtig zu sein. Sie haben von früh an gegen ihre Kameraden den Kopf gemacht, mit ihnen Tage und Wochen lang nicht geredet und sich noch eine Ehre darein gesetzt, wer es so länger aushalten könne. Sie haben dieses störrische, widerspenstige, unzufriedene Wesen groß gezogen, können ihren Stolz, ihre Rechthaberei nicht mehr ablegen und ernten jetzt, was sie gesät haben. — So, liebe Kinder, fährt der Lehrer fort, wird es auch mit euch gehen, wenn ihr nicht jetzt lernet, im Frieden, in Liebe und Freundlichkeit miteinander zu verkehren. — Der Erzieher wird auch die Sonnenseite des Familienlebens schildern, Beispiele von Männern und Frauen, die in der Jugend sich beherrschten, freundlich und nachsichtig waren und die nun auch im Alter recht von Herzen eins sind und in der Sonne des gegenseitigen Vertrauens leben, hoch über allem Streit und Hader. Der Lehrer wird mit großem Nutzen ein solches Gespräch mit den Schülern anstellen und manche werden sich sagen: Jetzt will ich Frieden machen mit diesem Kameraden, der mir grollt, will mit jenem wieder sprechen, freundlicher und nachsichtiger sein mit diesem armen Knaben; denn ich weiß, daß er arme Eltern hat, die ihn nicht besser kleiden können, und ich weiß, daß er so leidend und abgezehrt aussieht, weil er es nicht so schön hat wie ich, — ich will mich jetzt bessern, damit ich ein zufriedener, glücklicher Mann werde.

* * *

Wie behandeln wir ein **genußsüchtiges** Kind? und — genußsüchtig sind sie ja mehr oder weniger alle. Auch hier sollen uns die bitteren Erfahrungen des Lebens bewegen, mit aller Energie die Genußsucht zu bekämpfen. Und zwar jene Art der Genußsucht, die in unserem lieben Vaterlande so viele Armen-, Kranken- und Irrenhäuser bevölkert und so manches frühe Grab öffnet, die so viel Händel,

Morde und Selbstmorde verursacht, ich meine die Trunksucht. Kann der Lehrer etwas gegen dieses soziale Elend tun? — Nicht nur etwas, sondern geradezu Unglaubliches! Freilich ist als notwendige Bedingung vorausgesetzt, daß er sich zur Mäßigkeitsbewegung nicht zum voraus gleichgültig oder ablehnend verhalte, daß er vielmehr ohne jegliches Vorurteil die Schäden des Alkohols studiere und seine Kinder auch in dieser Frage unterrichte. — Ich erlaube mir einige Gedanken über das Wesen des Alkohols anzuführen und einige Folgerungen, die wir daraus ziehen müssen.

Verehrteste! Zur Beruhigung jener, welche jetzt ein Glas Wein vor sich haben, sage ich, daß Gott schon in den ältesten Zeiten hat Trauben wachsen lassen. Der Mensch aß die Beeren dieser Trauben, indem er sie ganz konsumierte oder die Häute davon wegwarf. Um aber den süßen Saft rein genießen zu können, kam man auf die Idee, die Traube zu pressen. Der Mensch liebte nun diesen köstlichen Saft, Sauser, und wollte ihn aufbewahren. Allein bei diesem Aufbewahren ging in dem Traubensaft eine Gärung vor sich. Sogenannte Hefepilze, die an den Trauben sind oder in der Luft schweben, kommen in diesen Saft und zersetzen ihn in Kohlensäure und Alkohol. Der Alkohol ist eine farblose Flüssigkeit, die leicht entzündlich ist und mit blaßblauer Flamme verbrennt. Sobald nun die Gärung vorbei ist, können wir nicht mehr von reinem, harmlosem Traubensaft reden. Der Wein ist dann nicht mehr ein bloßes, süßes Naß, sondern er ist zum feurigen Rebenblut geworden, das berauschend wirkt, weil eben der Alkohol in ihm ist, der spiritus vini, der Weingeist.

Der Alkohol entsteht aber nicht bloß durch Gärung im Traubensaft, er kann auch hergestellt werden aus Früchten, aus Birnen, Aepfeln, Kirschen, Zwetschgen, aus Kastanien und Eicheln, auch selbst aus Kartoffeln und Erbsen. Aber gleichgültig, ob der Alkohol aus der poetischen Traube oder aus der prosaischen Kartoffel stammt, gleichgültig, ob er von den Dichtern als göttlicher Rebensaft oder als gemeiner Schnaps besungen wird, in allen berauschenden Getränken ist er vorhanden. In den gegorenen Getränken, Wein, Bier, Most, ist bis 12 und 15 Prozent Alkohol, in den gebrannten Getränken, Schnaps, Kirsch, Cognac usf. 30—60 Proz. Alkohol.

Nachdem wir gesehen, wie der Alkohol entsteht, fragen wir uns nochmals, was ist er eigentlich? Er ist nach dem Urteile aller Aerzte und Chemiker ein Gift. Wir sagen aber nicht: Wein ist Gift, Bier ist Gift oder irgend eines der gebrannten Getränke sei Gift; aber der in ihnen sich befindliche Alkohol ist Gift und hat die gleiche betäubende und lähmende Wirkung auf Körper und Geist wie z. B. Opium. Welche Beobachtungen machen wir denn beim Trinker? Wird nicht durch den Genuß alkoholischer Getränke sein Gehirn betäubt, so daß er sich, er, der im nüchtern Zustande ein ganz edler und braver Mann ist, — nicht scheut, den Nächsten zu verleumden, mit ihm zu streiten, ja selbst mit seiner Gattin und seinen Kindern roh und grob zu sein; führt er nicht Reden, vor denen er anderen Morgens selbst erröten muß; gibt er nicht, ja schleudert er nicht gewissenlos das Geld aus, das er in harter Arbeit verdient hat und untergräbt er dadurch nicht das Familienglück? — Der Alkohol betäubt aber nicht bloß das Gehirn mit der Urteilskraft, er lähmt auch den ganzen menschlichen Organismus. Deshalb

sehen wir so oft junge, starke Männer durch die Straßen wanken, ein Gespött und ein Aergernis für die Kinder, die lachend auf ihn zeigen oder ihn mit Steinen bewerfen. Wenn wir diese Wirkungen des Alkohols sehen, müssen wir aufrichtig gestehen, daß die geistigen Getränke Gift und absolut keinen Nährstoff enthalten (Bier enthält nur einen ganz geringen Prozentsatz) und daß sie deshalb schädlich sind. Daraus dürften wir den Schluß ziehen, daß sich von den gebrannten Getränken, weil in ihnen mehr als die Hälfte Alkohol ist, alle Menschen enthalten sollten, insofern sie ein Genußmittel sind. Also auch als Frühschoppen und im schwarzen Kaffee sollten wir sie meiden. Man könnte diese Getränke in Speisen, in der Apotheke, für medizinische Zwecke verwenden, aber nicht als Genußmittel. Ferner sollten sich von den gegorenen Getränken alle Kinder bis zum 15. Altersjahr enthalten, ebenso gut wie vom Rauchen. Eltern und Lehrer möchten es aber auch den Kindern leicht machen, die Abstinenz zu halten, sollten ihnen nie Anlaß geben, geistige Getränke zu trinken, auch nicht auf Ausflügen, wie das an vielen Orten bereits mit größter Zufriedenheit durchgeführt wird. Es braucht bei der Jugend ein ermunterndes Wort, und freudig treten die Kinder in den „Jugendbund" (Verein für abstinente Kinder) ein, wo sie allmählich in das Verständnis der Alkoholfrage eingeführt und zum Sparen angeleitet werden. Was das Kind einmal gelernt, was es schätzen und lieben gelernt, das übt es gern auch später, es bleibt der Abstinenz gewogen. Die meisten bleiben ihr auch treu. Dadurch hat der Lehrer die Grundlage zu einem späteren glücklichen Leben gelegt, hat eine echt christlich soziale Liebestat ausgeführt.

* * *

Es bleibt uns noch eine Frage. Wie benehmen wir uns gegen die Kinder, **die bereits verdorben**, sittlich entgleist sind?

Vor kurzem hat eine Mutter zu ihrem fünfzehnjährigen Sohne gesagt: „Schäme dich, gemeine und unsittliche Reden zu führen; denn, wenn der Mensch die Tugend der Reinheit nicht mehr achtet und durch Wort und Tat Aergernis gibt, dann steht er auf der untersten Stufe des sozialen Elendes."

Daß es Schüler gibt, welche oft ganze Klassen zur Unsittlichkeit verleiten und dadurch auch einen furchtbaren sozialen Schaden, einen Kulturschaden an der Seele anrichten, ist Ihnen, verehrteste Herren, bekannt. Soll da der Lehrer eine sexuelle Aufklärung geben? Nein! Wir Katholiken haben in der hl. Beicht eine Gelegenheit, wo ohne Schaden alle Gewissensfragen am besten gelöst werden können. Was in der Macht des Lehrers steht, das ist nach Professor W. Förster die Einführunng der Kinder in die Geheimnisse des hl. Krieges, welcher bei ihnen zwischen Fleisch und Geist schon früh beginnt. Dieses Einführen geschieht dadurch, daß wir die Kinder anregen, sich einen Lieblingsbissen oder Süßigkeiten zu versagen, einen heroischen Sieg über die Faulheit zu erringen z. B. des Morgens beim Aufstehen oder beim Ausrichten von Aufträgen, wo der Bube nur zu oft die Schwester schicken möchte, anstatt selber zu gehen, oder sich in der Nichtachtung von Schmerzen zu üben. — Dadurch wird der schwache Wille gestählt. Er wird eine vornehme Gewohnheit erlangt, Sinne und Neigungen, Gefühle und Empfindungen zu beherrschen, sie zum Gehorsam gegen den Geist zu bringen.

Auf allen Gebieten glauben wir an das Gesetz der Uebung, bei der Verstandesschulung, im Turnunterricht, im Sport, – sollte auf dem Gebiete der Willenskraft allein der Meister vom Himmel fallen.

Außerdem steht es in der Macht des Lehrers, bei den Kindern mit majestätischer Geberde nach oben zu zeigen, hinzuweisen auf die hehren Gestalten Christus, Maria und die Heiligen; denn unsere Religion mahnt die Seele zur Nachahmung der Heiligen und bietet dem Schwachen in der hl. Kommunion das „Brot der Starken".

Zu diesem letzten Ausdruck gibt mir ein jüngst erfahrenes Beispiel Anlaß. In N. ist ein protestantischer Arzt, der ein Spital von Geschlechtskranken unter sich hat. Dieser beteuerte: „Geschlechtskranke Jünglinge, wenn sie katholisch sind, kann ich retten durch die Kommunion; aber protestantische unmöglich. Denn, wenn sie auch hundertmal Vorsätze machen, sich zu bessern, so haben sie doch dadurch nicht so viel Nutzen als der Katholik durch eine einzige Kommunion."

Wenn also dieser Arzt die Ueberzeugung hat, die geistige Genesung sei unmöglich für einen sittlich tief gefallenen Menschen — aus sich allein — so möchte ich Sie, verehrteste Herren Kollegen, ersuchen, obwohl Sie nicht Priester sind in dem Sinne, daß Sie das hl. Opfer darbringen nnd die hl. Sakramente ausspenden, ich möchte Sie ersuchen, weil Sie Erzieher, und in dem Sinne Priester sind, Ihren Schülern die hl. Kommunion und gerade den sittlich Schwachen, wie es der hl. Vater Pius X. gewünscht und angeordnet, die öftere und tägliche Kommunion zu empfehlen; indem Sie stets beherzigen, daß jede gute Sozialreform eine gründliche, gute, persönliche Herzensreform voraussetzt.

Können wir die Charakterfehler der Kinder beseitigen, das Lügen, die Widersetzlichkeit, die Genußsucht und die Sinnlichkeit, können wir aus schwachen Charakteren starke und gute heranbilden, dann haben wir glückliche Menschen erzogen, heben dadurch für diese und die Ihrigen jegliche Not, jegliches Elend und haben dadurch dem Vaterlande, der Kirche und dem Staate mehr geholfen als wir ahnen.

Der göttliche Heiland hat den Aposteln, den ersten christlichen Erziehern, gesagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Verehrteste! Wenn wir segensreich auf die Jugend einwirken wollen, so müssen wir in enger Beziehung stehen mit demjenigen, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Wir müssen ihn kennen lernen durch Gebet, Betrachtung — Exerzitien — müssen ihn verkünden und oft das „weiße Manna" empfangen. Dann werden unsere Worte Kraft und Segen haben und unser gutes Beispiel wird die Kinder auf den Weg des irdischen und ewigen Glückes führen. — In diesem Sinne und Geiste möge der Lehrer sozial wirken! Das wird ihm seinen schweren Beruf versüßen, das wird ihn geachtet und beliebt machen, das wird ihm sein Einkommen, seinen Lohn erhöhen, den zeitlichen und besonders den ewigen.